Deutsche Volksbildung



5. Jahrg. Nr. 5 Friedrich v. Schiller († 9. Mai 1805) Mai 1930

Zweimonatsschrift, herausgegeben
vom Bayerischen Volksbildungsverband
Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin
Jährlich M. 3.— Einzelheft M. 0.75

Bayerischer Volksbildungs-Verband, gegr. 1906

Dem Landesverband für freie Volksbildung in Bayern angeschlossen.

Geschäftsstelle: München, Neuhauser Str. 51/0 (Alte Akad.), Fernruf 93982. Postscheckkonto 4330.

Ehrenvorsitzender: Geheimrat Prof. Dr. Georg Kerschensteiner.

1. Vorsitzende: Staatsminister a. D. Dr. Ernst Müller (Meiningen) und Generalintendant Clemens Frh. v. Franckenstein, Bayer. Staatstheater.

Stellv. Vorsitzende: Univ.-Prof. Dr. Alexander v. Müller und Fabrikbesitzer Dr. Robert Riemerschmid, München.

Geschäftsführender Vorstandsrat: Die Vors. und Oberlandesgerichtspräsident Hahn, Nürnberg, jur. Beirat, Univ.-Prof. Dr. Kaup, Bürgermeister i. R. Dr. Mainer, Bankdirektor Reuschel, Schatzmeister, Hauptlehrer Riegel, Schriftführer, Oberregierungsrat Frh. v. Stengel, Oberlehrer Dr. Strehler, Bayr. Lehrerverein, Hauptlehrer F. X. Wahl.

Abteilungen: 1. Volkstümliche Kunstpflege; Münchener Opernbühne: Hauptlehrer Wahl, Vors. der Landesstelle für Volksbildung des Bayr. Lehrervereins, Harlachinger Str. 38; Tel. 42 5 67; Postscheckkonto 23077.

2. Volkstümliche Buchpflege: Die Hauptlehrer Ell, Scherl und Dr. Prestel, Südd. Lehrerbücherei, Rosental 7, Tel. 20 8 69; Prof. Junkert, Pasing.

3. Körperliche und staatsbürgerliche Erziehung: Graf v. Luxburg, Dr. Gertraud Wolf, M. d. L., Oberstudienrat Dr. Kemmer, München, Gabelsbergerstr. 41, Dr. Dora Rohlfs, Sportärztin.

4. Bildende Kunst; Wanderkunstausstellungen: Oberlehrer Freytag, München Winthirschule. Lichtbilder und Lehrfilme: Oberlehrer Buckler.

5. Volkstümliche Heimatpflege: Dr. Otto Mainer, München, Leopoldstr. 27.

Arbeitsgemeinschaften bestehen a) mit der Gemeinschaft „Freunde der bildenden Kunst 1928" b) für das Wanderbüchereiwesen mit der Beratungsstelle für Volksbüchereien an der Bayr. Staatsbibliothek, München, Ludwigstr. 23 c) für die Pflege des Kultur- und Spielfilms mit der Bayer. Landesfilmbühne, München, Franz-Joseph-Str. 41, Tel. 36 04 26. Leiter: Dr. Joh. Eckardt d) für Wanderlehrgänge mit der Volkshochschule München (Direktor Bohl).

Pressebeirat: Hauptschriftleiter Büchner und Dr. Mündler, Prof. P. N. Coßmann, die Schriftleiter P. Ehlers, C. Freund, K. Frieß, L. Lade, Hans Maier, A. Noelte, Chicago, Dr. O. v. Pander, Karl Rabe, W. v. Schramm, H. Stahl, Dr. W. Zentner.

Großer Vorstandsrat: Bürgermeister Dr. Bauer, Landsberg; Ministerialrat Dr. Bauerschmidt; Rundfunkintendant Dr. v. Boeckmann; Reg.-Schulrat Bogenstätter; Staatsminister a. D. Dr. v. Brettreich, Rotes Kreuz; Oberstudiendirektor Burger, Ludwigshafen, M. d. L.; Prof. Büttner; Direktor A. Clement (Südd. Konzertdirektion); Ministerialdirektor Dr. Dasch; Stadtrat Deisenberger, B. Sängerbund; Regierungsdirektor Eymann, Beamtenbund; Stadtrat Fiehler; Geh. Justizrat Prof. Frankenburger; Prof. Dr. v. Frauenholz; L. Frühauf, D. H. V.; Prof. Oscar Graf; Dipl.-Ing. Groll, Lindau; Dr. v. Halt; Geheimrat Hammerschmidt, D. Sängerbund; Landtagsvizepräsident Hartmann; Dr. M. Hartig, päpstl. Hausprälat; Staatstheaterdirektor K. Heydel; Oberstudienrat Dr. Hilpert, M. d. L.; Geh. K. Rat Kammerecker; Reichsbahnpräsident v. Käß, Direktor A. Kling Mch. Volksbildungsverein, Studienrat Knörl, Eichstätt; Dekan Langenfaß; Prof. Dr. Leisewitz; Sanitätsrat Dr. Lunckenbein, Ansbach; Schulrat Meyerhöfer, Fränk. Sängerbund, Nürnberg; Oberstudiendirektor Pflanz, Augsburg, Schw. Sängerbund; Ministerialrat Pöverlein; Generaldirektor Dr. Riedner, Deutscher Sprachverein; Geh. K.-Rat Röckl; Prof. Dr. Rothenbücher, Abt Schachleiter; Hauptlehrer Scherbauer; Oberregierungsrat Schultheiß; Oberpostdirektion; Oberlehrerin Späth, Erlangen; Redakteur Städele, M. d. L.; Buchhändler Steinicke; Dr. Stieve, deutscher Gesandter in Riga; Dr. Stingl, Reichsminister a. D.; Stadtrat Nikolaus Stolz, Landesgewerberat; Direktor Karl Thiemig; Direktor Thoma, Landgemeinden; Oberlehrer Daniel Winkle, Augsburg; Frh. v. Witzleben, V.D.A.; Prof. Wüchner, Turnerbund; Oberstudienrat Dr. Wührer; Stadtschulrat Weigl, Amberg; Stadtrat Karl Weiß, München; Präsident Dr. Zahn; Ministerialrat Dr. Ziegler.

Gesamtausschuß: Die Vorsitzer aller angeschlossenen Verbände, u. a.: Gräfin Baudissin; Verleger Bosse, Regensburg; Carry Brachvogel; Regierungsdirektor Degmair, Landshut; Studienrat Döbereiner, Nürnberg; Dr. Dolles, 1. r. Bürgermeister, Lauingen: Franz Efinger; Prof. Dr. Fehn, Bamberg; Geheimrat Fleischmann, Erlangen; Hauptmann Frank, B. Kriegerbund; Dr. Friedrich, Schriftsteller-

(Fortsetzung S. 18)

# Deutsche Volksbildung

Nachrichtenblatt des Bayerischen Volksbildungsverbandes

Schriftleitung: Dr. Kurt Trampler, München, Galeriestr. 15/III. Fernruf: 29292.

5. Jahrgang 5. Heft Mai 1930

Friedrich Schiller

Zum Gedächtnis seines Todestages (9. Mai 1805).

Von Dr. Tim Klein.

Das Jahr 1781 ist in der Geschichte des deutschen Geistes ein merkwürdiges Epochenjahr. In diesem Jahr ist die „Kritik der reinen Vernunft" von Immanuel Kant erschienen, die „deutsche Odyssee" von Johann Heinrich Voß, „Lienhart und Gertrud" von Johann Heinrich Pestalozzi und die „Räuber" von Friedrich Schiller. Das Jahr 1781 ist aber auch das Todesjahr Lessings. Die großen Tendenzen der Zeit treten hier zusammen auf. Die Aufklärung wird durch Kant vollendet und über sich hinausgeführt, der deutsche Homer gibt der klassizistischen Dichtung den echten antiken Hintergrund — Goethe hatte mit der Prosa-Iphigenie die klassische Bahn schon beschritten. Mit Pestalozzi wird die Erziehung des neuen Geschlechtes praktisch wirksam — Fichte wird bald, von Pestalozzi ausgehend, diese neue Erziehung für das politisch zusammengebrochene deutsche Volk fordern —, mit Lessings Tod schließt ein Leben ab, das erfüllt ist von den geistigen Kämpfen der Zeit; die deutsche Nation verdankt Lessing die Begründung der ästhetischen und literarischen Kritik großen Stils, sie verdankt ihm die Begründung der deutschen Tragödie. Mit Schillers Räubern wogt noch einmal der Sturm und Drang der neuen deutschen Dichtung auf, vor allem aber tritt mit diesem hinreißenden Jugendwerk zum erstenmal der große deutsche Dichter vor sein Volk.

Das Verhältnis der Deutschen zu dem Dichter Schiller hat im Lauf der Zeit manche Schwankungen erfahren. Schon Goethe war Gelegenheit gegeben, gegen dessen Verkleinerer zu sagen, daß er trotz aller Imperatoren und Diktatoren Schiller für einen ganz großen Dichter halte. Und immer, wenn eine neue Dichtergeneration den Parnaß stürmte, glaubte sie ihre eigene erträumte Größe mit der Herabsetzung des Dichters Schiller zu erweisen. Und doch ist heute noch der Dramatiker Schiller seiner Wirkung von der Bühne herunter sicher, denn er war, selbst abgesehen vom poetischen Genie, der geborene Dramatiker. Als Schiller in Weimar neben Goethe am Theater wirkte, ließ er nicht zu, daß seine stürmischen Jugenddramen auf der Weimarer Bühne gegeben wurden. Goethe hat das bedauert und gesagt: „Schiller mochte sich stellen wie er wollte, er konnte gar nichts machen, was nicht immer bei weitem größer herauskam, als das Beste dieser Neuern. Ja, wenn Schiller sich die Nägel beschnitt, so war er größer als diese Herren." Alle auf Schiller folgenden Dramatiker setzten ihn irgendwie voraus. Auch Heinrich v. Kleist, der sonst für sich auf einem einsamen Gipfel steht. Kleist hat tiefere Quellen

der großen Tragödie ergraben und in der kurzen Zeit seines Schaffens die Tragödie von äußeren Stilformen entfesselt. Was bei Schiller, der von Ideen ausging und zu Ideen hinleitete, oft ein fast nur geistiger Prozeß war, das brach bei Kleist aus dem Blute hervor.

Die Wirkungskraft und die Dauer eines dramatischen Dichters hat ihre Grenzen in dem Weltgefühl der nachfolgenden Geschlechter. Wilhelm v. Humboldt meint von den Dramen Schillers, daß sie noch lange die Bühne beschäftigen und dann ihren Platz in der Geschichte der deutschen Dichtung einnehmen werden. In Schillers Wesen ist niemand tiefer eingedrungen als eben Wilhelm v. Humboldt. Und Humboldt hat, wie das übrigens auch Schiller selbst schon getan hatte, das Schwergewicht des Wirkens eines großen Geistes nicht bloß in seine Werke verlegt; diese zeigen nur einen Teil seines Wesens; im einzelnen nicht nachweisbar und nicht erforschbar, geht die lebendige Erscheinung eines großen Geistes auf die Nachwelt über. Es ist ein stilles und gleichsam magisches Wirken großer Geistnaturen, wie Schiller eine war, „was den immer wachsenden Gedanken von Geschlecht zu Geschlecht, von Volk zu Volk immer mächtiger und ausgebreiteter emporsprießen läßt." „Gleichsam mumienartig verschlossen", sagt Humboldt, „tragen ihn dann die in Schrift gefaßten Werke und Literaturen über Klüfte hinweg, welche die lebendige Wirksamkeit nicht zu überspringen vermag."

Schillers Dichtergenie war an das Denken geknüpft, so sehr daß nur Schillers intellektuelle Größe die Veranlassung zu dem Tadel geben konnte, „ihm sei nicht sowohl die leichte, glückliche Geburt des Genies, als die sich ihrer selbst bewußte Arbeit des Geistes zuzuschreiben." Goethe hat es bedauert, daß Schiller sich so tief mit der Kantischen Philosophie eingelassen habe, und man kann mit ihm der Meinung sein, Schiller hätte die Jahre, die er dem Studium des größten deutschen Philosophen gewidmet hat, zum Nutzen und Segen der deutschen Nation besser auf die dichterische Hervorbringung verwendet. Aber wer kann nachträglich dem Genie seine Bahn korrigieren? Wir verdanken der philosophischen Arbeit Schillers eine Reihe von Schriften, in denen er sich mehr und mehr von der Schulsprache der Kantischen Philosophie frei gemacht und eine Ästhetik geschaffen hat, die das großartige Spiegelbild nicht nur seines dichterischen Schaffens, sondern seiner menschlich-sittlichen Natur ist. Seine „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechtes" werden immer als ein Muster der philosophischen Sprache, der Schönheit und Prägnanz eines klaren und kühnen Geistes gelten, ja, es wäre zu wünschen, daß Schillers Idee von der Totalität der menschlichen Kräfte im Individuum und ihres harmonischen Zusammenwirkens einer Zeit zustatten käme, die in die Anarchie der Triebe zu zerfallen droht.

Schillers Geist war recht eigentlich auf die Geschichte, ihre philosophische Durchleuchtung und dichterische Gestaltung gerichtet. Niemand hat ergreifender diese Bestimmung Schillers dargestellt als Goethe in dem nach dem Tode Schillers gedichteten Epilog zu Schillers Glocke:

> Ihr kanntet ihn, wie er mit Riesenschritten
> Den Kreis des Wollens, des Vollbringens maß,
> Durch Zeit und Land der Völker Sinn und Sitte,
> Das dunkle Buch mit heiterm Blicke las.

Die historische Forschung ist über Schillers eigene historische Arbeiten hinweggeschritten. Aber seine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges und die Geschichte des Abfalls der Niederlande sind heute noch, trotzdem Schiller nicht nach Quellen arbeitete, Vorbilder großen historischen Stils. Und sein Wallenstein ist die größte historische Tragödie der Deutschen geblieben. Schiller ist aber auch ein Erzähler vom ersten Rang: Psychologe und Epiker. Was erst Balzac und Zola verwirklichten, plante schon er. Paris sollte der Gegenstand eines großen Romans werden, der sicherlich stark realistisch ausgefallen wäre. Hatte der Dichter doch u. a. schon die Fahrpreise der Droschken notiert.

Aber das Drama hielt ihn fest. So konnte er trotz dem körperlichen Verfall ein ganzes großes dramatisches Repertoire schreiben, das von unserer Bühne gar nicht weggedacht werden kann. Denn es erweist sich, obwohl immer weniger zeitgebunden werdend, immer wieder als gegenwärtig.

Das Werk jedes Menschen ist sterblich wie er selbst. Unsterblich aber ist die geistige Individualität, der Dämon seines persönlichen, geistigen und sittlichen Charakters. Und als Persönlichkeit ist Schiller nicht nur einer der erhabensten Menschen gewesen, sondern er kann auch in unserem Volk durch keinen anderen ersetzt oder verdrängt werden. Schillers Leben war ein fast übermenschliches Ringen nach Vollendung und es ist wie selten ein Leben das Werk der Selbstbestimmung. „Wolle! Bestimme dich aus der höchsten Kraft deines Wesens, aus der sittlichen Freiheit!" Das ist seine Losung. Dieselbe Zumutung stellt er an sein Publikum. An Fichte schreibt er mit einem Stolze, über dessen Größe wir in unserer Welt der Reklame fast erschrecken: „Wenn ich gleich aus äußeren Gründen, die ich mit noch mehr Schriftstellern gemein habe, nicht gleichgültig sein kann, ob mich ein großes oder ein kleines Publikum kauft, so habe ich mich wenigstens auf dem einzigen Wege darum beworben, der meiner Individualität und meinem Charkter entspricht — nicht dadurch, daß ich mir durch Anschmiegung an den Geist der Zeit das Publikum zu gewinnen, sondern dadurch, daß ich es durch die lebhafte und kühne Aufstellung meiner Vorstellungsart zu überraschen, anzuspannen und zu erschüttern suchte. Daß ein Schriftsteller, welcher diesen Weg geht, nicht der Liebling seines Publikums werden kann, liegt in der Natur der Sache, denn man liebt nur, was einen in Freiheit setzt, nicht, was einen anspannt. Aber er erhält dafür die Genugtuung, daß er von der Armseligkeit gehaßt, von der Eitelkeit beneidet, von Gemütern, die eines Schwunges fähig sind, mit Begeisterung ergriffen und von knechtischen Seelen mit Furcht und Zittern angebetet wird."

Schiller ist nicht ein sentimentaler Idealist, sondern ein heroischer, und die Einzelzüge seines Charakters gehen zum Bilde eines rein wollenden Menschen zusammen, dessen Leben großen Stil hat.

Der Widerschein von Schillers Persönlichkeit in Goethe würde allein schon genügen, Schillers Gestalt als die eines der seltensten Menschen zu beleuchten. Wenn Goethe auf Schiller zu sprechen kommt, so vernimmt man von ihm nur Worte der schrankenlosen Bewunderung und Liebe. Er nennt ihn den „letzten Edelmann unter den Schriftstellern", nie sei ein leeres Wort aus seinem Munde gekommen, er sei eine erhabene Natur, ja, eine „Heilandsnatur". Er nennt ihn „so groß am Teetisch, wie er im Staatsrat gewesen sein würde". Goethe behandelt den kränklichen Freund mit der Rücksicht eines

„zärtlichen Liebhabers“, er kann ihn nicht vergessen, und als er viele Jahre nach dem Tode des Freundes den gemeinschaftlichen Briefwechsel herausgibt, sagt er zu Eckermann: „seinen letzten Brief bewahre ich als ein Heiligtum unter meinen Schätzen“. Goethe war es auch, der aus tiefer Kenntnis der deutschen Seele heraus geäußert hat, der Deutsche verlange „einen gewissen Ernst, eine gewisse Größe der Gesinnung, eine gewisse Fülle des Innern vom Dichter, weshalb denn auch Schiller von allen so hoch gehalten werde“. Und dabei soll und wird es in Deutschland bleiben, so lange noch der Sinn für Dichter- und Menschengröße im deutschen Volk nicht erloschen ist.

*

Schiller und die Musik

Zum 125. Todestage am 9. Mai 1930.

Von Dr. **Karl Herele.**

Der Töne Macht, die aus den Saiten quillet,
Du kennst sie wohl, du übst sie mächtig aus.
Was ahnungsvoll den tiefen Busen füllet,
Es spricht sich nur in meinen Tönen aus.
Ein holder Zauber spielt um deine Sinnen,
Ergieß ich meinen Strom von Harmonien,
In süßer Wehmut will das Herz zerrinnen,
Und von den Lippen will die Seele fliehen,
Und setz ich meine Leiter an von Tönen,
Ich trage dich hinauf zum höchsten Schönen.

Eines von den vielen herrlichen Worten, in denen Schiller die ethische Gewalt der Musik besungen hat, ihre Fähigkeit, den Menschen innere Befreiung zu schaffen, seine sittliche Persönlichkeit zu heben. In dieser Einschätzung der Musik steht unser Dichter nicht einzeln da; alle großen Geister haben ebenso gedacht und gefühlt.

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,
Bewahret sie! Sie sinkt mit euch!
Mit euch wird sie sich heben!“

Und:

Der freisten Mutter freie Söhne
Schwingt euch mit festem Angesicht
Zum Strahlensitz der höchsten Schöne!
Um andre Kronen buhlet nicht!

So ruft der Dichter den Musikern zu. Kann man einer Kunst eine höhere Aufgabe, schönere Ziele stellen? An anderer Stelle (Den Künstlern):

Daß von der Sinne niederm Triebe
Der Liebe beßrer Keim sich schied,
Dankt er dem ersten Hirtenlied.
Geadelt zur Gedankenwürde
Floß die verschämtere Begierde
Melodisch aus des Sängers Mund.

Ihr Lichtpfad, schöner nur geschlungen, senket
Sich in die Sonnenbahn der Sittlichkeit.
Was wir als Schönheit hier empfunden,
Wird dereinst als Wahrheit uns entgegengehn.

Was bei dem Saitenklang der Musen
Mit süßem Leben dich durchdrang,
Erzog die Kraft in deinem Busen,
Die sich dereinst zum Weltgeist schwang.

Aus allen diesen Zitaten spricht eine Einschätzung der Musik, die zu Schillers Zeit auf den Höhen der Geistesaristokratie keineswegs Regel war. Man hielt nicht viel von ihr — schon allein deshalb, weil man mit Mittelmäßigkeit überfüttert war. Händels und Bachs Schaffen war nur bruchstückweise Reservat bestimmter engbegrenzter Kreise: die Wiener Klassiker Haydn und Mozart begannen langsam festen Fuß zu fassen, ohne daß die Allgemeinheit genügend imstande gewesen wäre, ihr Schaffen in größerem Umfange kennenzulernen. Beethoven war heiß umstritten. Sub specie aeternitatis, auch nur von heute gesehen handelt es sich bei den Reichardt, Zelter, Zumsteeg um die Vertreter einer Mode, die mit der Zeit selbst verschwand. Es soll nicht verschwiegen werden, daß da und dort, z. B. bei Zumsteeg Anregungen zu finden waren, die wieder bei Schubert auf fruchtbaren Boden fielen. Im großen Ganzen konnte man aus den zeitgenössischen Produkten keine hohe Meinung von der Musik überhaupt ableiten. Und es ist bis zu einem gewissen Grade verständlich, wenn Goethe Vertonungen seiner Gedichte im allgemeinen mit gemischten Gefühlen begegnete.

Schiller hat von Anfang an der Musik mit unbegrenzter Wertschätzung gegenübergestanden. Er hat nie musikalischen Unterricht genossen, nie sich mit Musiktheorie befaßt, er hat keinen musikalischen Freund und Mentor besessen wie ihn Goethe in Zelter hatte. Sein ganzes Verhältnis zur Musik basiert auf einer empirisch-praktischen Erfahrung im Musikerleben und auf einer verstandeskritischen Durchdringung der philosophisch-ästhetischen Seite des ganzen Fragenkomplexes. Wertvolle musikalische Anregungen hat er schon auf der Militärakademie empfangen. Auch das Haus der Frau von Lengefeld in Rudolstadt, deren Tochter Charlotte seine Frau wurde, scheint ihm in dieser Beziehung viel geboten zu haben: „Alles, was Lektüre und guter Ton einer glücklichen Geistesanlage und einem empfänglichen Herzen zusetzen kann, findet sich da in vollem Maße, außerdem auch viele musikalische Fertigkeit, die nicht den kleinsten Theil der Erholung ausmachen wird, den ich mir dort verspreche."

Außerordentlich wertvoll war seine Jugendfreundschaft mit dem Musiker Streicher, der in „Schillers Flucht aus Stuttgart" eine lebendige Schilderung der Wirkung gibt, die die Musik auf Schiller ausübte.

Er schreibt: „Die langen Herbstabende wußte Schiller für sein Nachdenken auf eine Art zu benützen, die demselben ebenso förderlich als für ihn angenehm war. Denn schon in Stuttgart ließ sich immer wahrnehmen, daß er durch Anhören trauriger oder lebhafter Musik außer sich selbst versetzt wurde, und daß es nichts weniger als viele Kunst erforderte, durch passendes Spiel auf dem Klavier alle Affekte in ihm aufzureizen. Nun mit einer Arbeit beschäftigt (Kabale und Liebe), welche das Gefühl auf die schmerzhafteste Art erschütterte,

konnte ihm nichts erwünschter sein als in seiner Wohnung das Mittel zu besitzen, das seine Begeisterung unterhalten oder das Zuströmen von Gedanken erleichtern könne. Er richtete daher schon meistens bei dem Mittagstische mit der bescheidensten Zutraulichkeit die Frage an Streicher: ,Werden Sie nicht heute Abend wieder Klavier spielen?' Wenn nun die Dämmerung eintrat, wurde sein Wunsch erfüllt, währenddem er im Zimmer, das oft bloß durch das Mondlicht beleuchtet war, mehrere Stunden auf und ab ging und nicht selten in unverständliche, begeisterte Laute ausbrach."

Ganz im Gegensatze zu Goethe sah Schiller in der Musik das hervorragendste Mittel, die Gefühlslinien einer Dichtung zu intensivieren, ihre Stimmungswerte zu steigern. Mit andern Worten: er sah in ihr eine den übrigen Künsten gleichgeordnete, ebenbürtige Kunst, die mit den ihr eigenen Mitteln die gleichen Zwecke verfolgte und das gleiche hohe Ziel erreichte wie diese. Von diesem Grundgedanken ausgehend hat er z. B. Vertonungen eigener Dichtungen beurteilt. Objektive Sachlichkeit und feinfühliges Verständnis für die Erfordernisse und Aufgaben, die der Gefühlsinhalt einer Dichtung an den Musiker stellt, weisen ihm den Weg.

So sagt er über eine Komposition des Gedichts „Die Ideale" durch den damals berühmten Naumann: „Musik ist viel darin und in einigen Stellen der Ausdruck glücklich. Aber in seiner Methode, ein solches Gedicht zu behandeln, verstößt Naumann gegen die ersten Grundsätze. Er hat eine Wut, einzelne Bilder zu malen und seine Darstellung geht immer zuerst auf das Objekt, von dem gesprochen wird, nicht auf den Zustand des Subjekts".

Wie gesund und sicher er die musikalischen Möglichkeiten zu beurteilen verstand, die eine Dichtung in sich trug, zeigt eine Auslassung über „Das Lied von der Glocke" (das später des öfteren, so von Romberg, Bruch und Lindpaintner vertont worden ist): „Ich glaube, daß sich die ,Glocke' recht gut zu einer musikalischen Darstellung qualifizierte, aber dann müßte man auch wissen, was man will, und nicht ins Gelag hineinschreiben. Dem Meister Glockengießer muß ein kräftiger, biederer Charakter gegeben werden, der das Ganze trägt und zusammenhält. Die Musik darf nie Worte wählen und sich mit kleinlichen Spielereien abgeben sondern muß nur dem Geiste der Poesie im Ganzen folgen."

Die spekulative Seite von Schillers Verhältnis zur Musik, seine ästhetisch-philosophische Meinung über sie, böte noch viel Anregendes und es muß hier leider darauf verzichtet werden, diese Seite des Fragenkomplexes eingehender zu behandeln. Bei der Betrachtung der intuitiven, naiven Seite seines Musikerlebens und der sich daraus ergebenden unmittelbaren Folgerungen kann man jedenfalls zusammenfassend feststellen, daß Schiller in einer geradezu prophetischen Weise über seine Zeit hinausgesehen hat. Prophetisch deshalb, weil die Modemusik seiner Zeit keine Anhaltspunkte dafür bot, daß die Tonkunst überhaupt jemals den hohen Anforderungen gerecht werden könnte, die Schiller an sie stellte.

Als interessanter Beitrag zu den ästhetischen Anschauungen Schillers sei hier eine Briefstelle mitgeteilt, die bisher nicht viel Beachtung gefunden hat. Der Brief ist an Körner gerichtet und die Anmerkungen Schillers beziehen sich auf einen Aufsatz Körners für die „Horen": „Über das Ideal des Charakters in der musikalischen Darstellung". Man muß sich dabei gegenwärtig

halten, daß diese Urteile ebenso das Ergebnis eines Denkprozesses wie einer empirisch durch Musikerleben gewonnenen Erfahrung darstellen.

„Die Frage, was in der Musik darstellungswürdig sei, geht eigentlich nicht den Stoff, sondern die Behandlung an. Über den Stoff kann dem Musiker ebensowenig wie irgendeinem anderen Künstler etwas vorgeschrieben werden. Wenn gefragt würde, ob der Künstler den Zorn oder die Eifersucht usw. darstellen könne, so würde es den Stoff betreffen. Ob er aber in der Schilderung des Zornes oder der Eifersucht das Pathos oder das Ethos darzustellen habe, das ist eine Frage, die sich auf die Behandlung bezieht. — Offenbar beruht die Macht der Musik auf ihrem körperlich materiellen Teil. Aber weil in dem Reich der Schönheit alle Macht, insoferne sie blind ist, aufgehoben werden soll, so wird die Musik nur ästhetisch durch Form. Die Form aber macht keineswegs, daß sie als Musik wirkt, sondern bloß, daß sie bey ihrer musikalischen Macht ästhetisch wirkt. Ohne Form würde sie über uns blind gebieten; ihre Form rettet unsere Freyheit. Aber die Freyheit macht das ästhetische allein nicht aus, sondern die Freyheit insoferne sie sich im Leiden behauptet. Dieses Leiden wird hier hervorgebracht durch den Ton, dessen Einfluß auf uns und Affinität mit unsern Leidenschaften lediglich auf Naturgesetzen beruht. Im ästhetischen aber sollen zugleich mit den Naturgesetzen auch Freyheits-Gesetze herrschen. Daher die Notwendigkeit des Charakters in der Musik, wenn sie als schöne Kunst wirken soll. — Nimmst du der Musik alle Form, so verliert sie zwar alle ihre ästhetische, aber nicht alle ihre musikalische Macht. Nimmst du ihr den Stoff und behältst bloß ihren reinen Theil, so verliert sie zugleich ihre ästhetische und ihre musikalische Macht, und wird bloß ein Objekt des Verstandes. Dieß beweist also, daß auf ihren körperlichen Theil mehr Rücksicht genommen werden muß, als du genommen hast."

* * *

An das Leben

Von Otto Deiglmayr.

Aus der Weite
Tönt Geläute
Heller Glocken.
Ein Frohlocken
All hienieden
Ringsum Frieden!
Durchs Gefilde
Wehen milde
Blumendüfte.
Frühlingslüfte
Hin und wieder
Wecken Lieder,
Wecken Leben,
Hingegeben
An die Sonne!
Frühlingswonne!

Atem regt sich,
Es bewegt sich,
Was geboren,
Lichterkoren.
Und auf Erden
Ew'ges Werden.
Ein Ergänzen
Ohne Grenzen. —
Ein Erstehen
Kommen — Gehen. —
Aus den Trieben
Kurzes Lieben
Ein Umwerden
Leben — Sterben.

Vom kämpfenden Deutschtum.

Die Not des deutschen Ostens

Von Dr. **Kurt Trampler.**

Durch den Brief des Reichspräsidenten v. Hindenburg an den Reichskanzler, in dem der Reichspräsident ein umfassendes Ostprogramm fordert, ist die Not des deutschen Ostens in den Mittelpunkt des politischen Interesses gerückt worden. Schon lange wäre es für das deutsche Volk eine Notwendigkeit gewesen, sich eingehend mit den Verhältnissen an seiner Ostgrenze zu befassen. Hindenburg hat nämlich keineswegs zu viel gesagt, wenn er von einem „zusammenbrechenden Osten" gesprochen hat. Die wirtschaftliche Lage der deutschen Ostprovinzen ist verzweifelt und eine sofortige durchgreifende Hilfe ist eine Lebensfrage für das Deutsche Reich.

Mannigfaltige Ostprogramme stehen heute zur Aussprache. Die ernste Finanz- und Wirtschaftslage im ganzen Reich drückt natürlich schwer auf die Durchführbarkeit der groß angelegten Pläne für die Wiederaufrichtung des Ostens. Anderseits ist es fraglich, ob die weniger umfassenden Pläne für die notwendige Rettung ausreichend sind und ob sie nicht nur den Charakter einer kurz befristeten Unterstützung tragen. Eines jedoch glaube ich heute annehmen zu können: Daß das ganze deutsche Volk von der Notwendigkeit einer großen Hilfe überzeugt und bereit ist, für diese Rettungsaktion auch Opfer zu übernehmen.

Betrachten wir zunächst den Raum, in dem sich der Kampf um die Ostgrenzen abspielt. Fast in Sichtweite der Münchner Kirchtürme beginnt auf den Höhen des Bayerischen Waldes die Grenze des Reiches gegen die Staaten des slawischen Ostens. Sie verläuft entlang dem tschechoslowakischen Staatsgebiet bis nach Schlesien in der gleichen Form, wie die frühere Reichsgrenze gegenüber dem Kaiserreich Österreich-Ungarn. Das Bewußtsein, Grenzland zu sein, ist uns nur in Bayern früher nicht so zum Bewußtsein gekommen, weil jenseits der Grenze die verbündete Donaumonarchie lag. Sie ist aber heute durch die feindliche Tschechoslowakei ersetzt. Von Schlesien bis Ostpreußen haben außerordentlich einschneidende Gebietsabtretungen an Polen und die Abtrennung Danzigs und des Memellandes das staatliche Bild des Ostens grundlegend verändert.

Entlang diesen Grenzen, von Passau bis Königsberg, liegt die Gefahrenzone des deutschen Ostens. Ihre am meisten gefährdeten Punkte liegen an der Grenzstrecke gegenüber Polen. Behandeln wir deshalb zunächst diesen Teil des ostdeutschen Raumes. Der ganze deutsche Osten war früher wirtschaftlich und kulturell eine große Einheit. Man muß sich dieses Gebiet möglichst bildhaft geradezu als ein Lebewesen vorstellen, um es ganz zu verstehen, welch furchtbare Wirkungen es haben mußte, daß durch den Friedensvertrag der mittlere Teil dieses vollkommen miteinander verwachsenen Landes ohne Rücksicht auf die Lebensfähigkeit der zurückbleibenden Teile herausgeschnitten wurde. Mitten durch Industriewerke, durch Gemeinden, durch Äcker, durch Straßen und Eisenbahnlinien geht dieser Schnitt hindurch. Die Wirkungen waren ganz die einer furchtbaren Verwundung eines Lebewesens. Das verwundete deutsche Reich wurde geradezu zum Krüppel. Mit äußerster Mühe wurde seine Verblutung durch die offene Wunde verhindert. Die Wunde hätte vielleicht leichter heilen können, wenn die beim Reich verbliebenen Gebiete noch die Möglichkeit einer beschränkten Zusammenarbeit mit den abgetrennten Teilen oder wenigstens eine Übergangszeit bis zur gänzlichen Trennung gehabt hätten. Die Trennung wurde aber unmittelbar vollzogen und Polen schloß sofort hermetisch die Grenzen ab.

Der eng verflochtene Verkehr des Ostens ist fast zerstört. 34 Reichsbahnstrecken sind an 61 Stellen von der neuen Grenze durchschnitten worden. Nur noch auf 15 Strecken

ist ein spärlicher Verkehr über die Grenze möglich. 19 Strecken sind von Polen durch das Aufreißen der Schienen für jeden Verkehr blockiert worden. Hunderte von Straßen erlitten das gleiche Schicksal. Diese Zerschneidung hatte nicht nur einen Rückgang des Bahnverkehrs über die Grenze von mehr als drei Vierteln der Verkehrsziffern von 1913 zur Folge, sondern die Auswirkungen trafen auch den Verkehr auf den reichsdeutschen Strecken. Die blockierten Bahnstrecken konnten nur noch als Sackbahnen betrieben werden und verloren den Durchgangsverkehr. Die Verkehrsadern starben gewissermaßen nach rückwärts ab. Auf diesen Strecken ging der Verkehr fast um die Hälfte zurück. Früher spielte sich außerdem fast der ganze Verkehr in der Ost-West-Richtung ab und das ganze Verkehrsnetz war auf diese Richtung eingestellt. Durch die Durchschneidung wurde der Verkehr in den Grenzgebieten in die Nord-Süd-Richtung gedrängt. In dieser Richtung sind aber in den Grenzprovinzen keine brauchbaren Verkehrswege vorhanden.

Die Zerreißung des Verkehrs ist einer der Hauptgründe für den Rückgang der gesamten Wirtschaft des deutschen Ostens. Besonders hart hat sie die Landwirtschaft getroffen. Landwirtschaftliche Gebiete wurden von ihren Absatzgebieten losgerissen, Betriebe, die landwirtschaftliche Produkte verarbeiten, also z. B. Zuckerfabriken, wurden von ihren Produktionsbetrieben getrennt. Das Fehlen kurzer und guter Verbindungen zu den Verbrauchszentren und zu den Ausfuhrhäfen belastet die landwirtschaftlichen Produkte mit so hohen Frachtunkosten, daß der Bauer der Grenzmark seiner Erzeugnisse zu Schleuderpreisen absetzen muß, wenn er sie überhaupt verkaufen will.

In den unmittelbaren Grenzgebieten litt die Landwirtschaft auch ganz besonders stark unter der unmittelbaren Auseinanderschneidung von einheitlichen Wirtschaften. So wurden u. a. 203 Gemeindefluren, 35 Meliorisationswirtschaften und viele Hunderte von Bauerngrundstücken durch die Grenzziehung aufgeteilt. Zudem darf die Grenze nur an bestimmten Punkten überschritten werden. Was das bedeutet, zeigt ein praktischer Fall. Mehrere Bauern in der Weichselniederung, deren Besitz durch die Grenze getrennt ist, müssen einen Umweg von 20 km machen, um ihre Kühe zu melken, die nur wenige hundert Meter von ihren Höfen entfernt weiden, weil sie sich nicht direkt auf ihre Felder begeben dürfen, sondern nur die weit voneinander entfernten Grenzüberschreitungsstellen verwenden dürfen.

Unter dem Druck dieser Wirtschaftslage mußte die Landwirtschaft des Ostens hohe Schulden aufnehmen, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Durch die weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage ist aber kaum die Zinsenzahlung für die Schulden, geschweige denn die Zurückzahlung der Kapitalbeträge möglich. Die Zurückzahlung ist aber auch im Falle des Konkurses nicht möglich, da sich bei der schlechten Wirtschaftslage der ostdeutschen Landwirtschaft kaum zahlende Käufer für landwirtschaftliche Güter finden.

Die Krise des Standes, der die Ostmarken ernährt, der Landwirtschaft, wirkt sich verstärkt auf die übrigen Beschäftigungszweige aus. Die Städte Ostdeutschlands und ihr Handel, ihr Gewerbe und ihre Industrie waren vor allem auf den Verbrauch ihrer Produkte im Lande selbst eingestellt. Die verminderte Kaufkraft der Landwirtschaft setzt auch ihre Lebensmöglichkeiten herab. Besonders vernichtend hat die Not des Ostens die 60 Städte, die am nächsten an der Grenze liegen, in Mitleidenschaft gezogen. Jede der östlichen Provinzstädte zählte die landwirtschaftliche Bevölkerung eines bestimmten Umkreises zu ihren festen Abnehmern. Diese Wirtschaftskreise von 60 Städten sind durch die neue Grenze willkürlich zerschnitten worden, so daß sie von ihrem Absatzgebiet zum großen Teil abgetrennt worden sind. Gleichzeitig ist es ihnen aber durch diese Wirtschaftsform der Wirtschaftskreise nicht möglich, sich im Hinterland neue Absatzgebiete zu erschließen, da das Hinterland bereits wirtschaftlich versorgt ist. Viele Hunderte kaufmännischer und gewerblicher Betriebe mußten deshalb ihren Betrieb schließen. Durch den Rückgang der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Ostens sind aber die Wohlfahrtslasten des Gebietes ungeheuer angestiegen. Es gibt Gemeinden, in denen dieses Ansteigen das 13½fache der früheren Beträge ausmacht, es gibt Provinzstädte, in denen fast die Hälfte der Bevölkerung von Unterstützungen lebt, während ein weiteres Fünftel ein Jahreseinkommen von weniger als 600 Mark hat!

Besonders hart ist auch die Bergwerksindustrie Oberschlesiens betroffen. Oberschlesiens Industrie war ganz besonders wohl organisiert und das Gebiet war in sich vollkommen geschlossen und von einer Fülle von feinsten Verkehrsadern durchzogen. Die willkürliche Trennung Oberschlesiens hat von 22 Großbetrieben 11 Betriebe auseinandergerissen.

Die schweren volkspolitischen Gefahren, die sich aus dieser Notlage ergeben, sind nicht ausgeblieben. Es setzte schon bald nach der neuen Grenzziehung aus allen Ostgebieten, von der bayerischen Oberpfalz bis nach Ostpreußen eine starke Auswanderung aus den Grenzgebieten ein. Teils sind die Auswanderer nach überseeischen Ländern ausgewandert. Zum größeren Teil wanderten sie nach der Reichshauptstadt und teils nach dem deutschen Westen. Die Abwanderung, die dem ostdeutschen Lebensraum ganze Armeekorps von jungen Männern in ihren besten Jahren entzogen hat, hat einen so starken Umfang, daß man geradezu von einer Verlagerung des deutschen Volkes nach dem Westen sprechen kann. Die entvölkerte Ostmark bleibt zurück. In manchen Ostprovinzen ist die Bevölkerungsziffer unter die Ziffer des Jahres 1870 herabgesunken! Unmittelbar vor diesem schwach bevölkerten Grenzgebiet staut sich aber ein hoher Druck polnischer Bevölkerung. Polen, dessen Geburtenziffer prozentual fast doppelt so groß ist, wie die des deutschen Reiches, führt unmittelbar an den heutigen Reichsgrenzen eine großzügige Siedlungsaktion durch, die den Drang nach dem Westen in sich trägt. Und gleichzeitig wird der deutsche Osten volksleer, so daß er geradezu das Bild einer Rückzugsstellung bietet.

Das Hilfsprogramm der Reichsregierung, mit dessen Durchführung bereits begonnen ist, umfaßt zunächst allgemeine landwirtschaftliche Maßnahmen. Daneben ist notwendig eine Umschuldung der Kredite und eine Beihilfe für die Zinszahlung. Die verkehrsarmen Gebiete sollen verbesserte Verkehrsverbindungen erhalten. Straßen und Eisenbahnen sollen gebaut werden und nicht zuletzt ist auch eine Hebung der kulturellen Einrichtungen, wie Verbesserung des Schul- und Büchereiwesens usw. geplant. In diesem Zusammenhang kann man nicht eindringlich genug betonen, daß der Raum des deutschen Ostens als ein großes Ganzes gesehen werden muß und daß besonders auch das bayerische Grenzgebiet im Bayerischen Wald in ein solches Programm mit einbezogen werden muß. Denn auch hier haben wir ein verkehrsarmes und wirtschaftlich schwaches Grenzgebiet, das dringend einer Stärkung bedarf.

Neben diesen unmittelbar notwendigen Maßnahmen wird man allerdings auf weite Sicht nicht darum herumkommen, nach Wegen zu suchen, die ganz neue Möglichkeiten für den Osten erschließen. Besonders muß angestrebt werden, starke Kulturmittelpunkte in den Ostmarken des Reiches zu schaffen. Nicht nur ländliche Siedlung gehört zu den Notwendigkeiten, sondern vor allem auch städtische Siedlung. Wenn es gelingt, Industrien, für die die wenig günstige Verkehrslage eine geringere Rolle spielt, in den Ostmarken ansässig zu machen, so wäre damit sowohl der kulturellen Hebung der Ostmark, wie auch der Erhöhung der Absatzmöglichkeiten für die Landwirtschaft ein großer Dienst erwiesen. Daß dafür allerdings außergewöhnliche Maßnahmen notwendig sind, steht außer allem Zweifel. Ohne damit einen bestimmten Vorschlag zu unterbreiten, möchte ich hier ein Beispiel aus einem anderen Staat vorbringen, der z. B. gewisse besonders gefährdete Grenzgebiete, die er mit Menschen erfüllen will, von verschiedenen Steuern befreit. Vielleicht könnten daraus manche praktische Anregungen gezogen werden.

Setzen wir diese Beispiele und Zahlen zusammen zu einem einheitlichen Bild, dann erkennen wir die ungeheure Gefahr, in der sich der Osten befindet. Sie ist nicht geringer als in den Tagen, in denen sich der Feldmarschall Hindenburg 1914 schützend vor die Ostgrenzen des Reiches stellte. Heute sind zwar die Gefahren anderer Art, schwerer zu erkennen und vielleicht auch noch schwerer zu bekämpfen. Heute stellt sich der Reichspräsident Hindenburg vor die Ostgrenzen des Reiches und fordert harte, sachliche, verantwortungsbewußte und zu Opfern entschlossene friedliche Aufbauarbeit des ganzen Volkes zur Rettung seiner Ostmark. Hören wir auf diesen Ruf! Er ist so ernst, wie noch selten einer, der an das deutsche Volk gerichtet wurde.

Auslandsdeutschtum und Lehrerschaft.

Schon vor dem Weltkrieg, der uns neben allem Bösen doch auch etwas Gutes, das deutsche Zusammengehörigkeitsgefühl ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen gebracht hat, war es die Lehrerschaft, die aus naheliegenden Gründen sich der deutschen Schule überall dort annahm, wo sie im Kampfe um ihr Dasein und ihre Entwicklung gegenüber einem nationalen Gegner stand. Diese erfreuliche Erscheinung war aber nicht gleichartig; während im Auslande selbst neben dem Hochschul- und Mittelschullehrer der Volksschullehrer der Hauptträger des deutschen Schulkampfes war, beschränkte sich im Reiche das Interesse hiefür vorwiegend auf die beiden erstgenannten Gruppen. Daraus erwuchs nun nach dem Kriege für den Verein für das Deutschtum im Auslande, den alten Deutschen Schulverein, die Notwendigkeit, auch die reichsdeutsche Volksschullehrerschaft mehr als früher für die Volksschutzarbeit im Auslande heranzuziehen. Ein Bestreben, das parallel ging mit der Entwicklung des V.D.A., des Trägers des auslandsdeutschen Schulschutzgedankens, zu einem wahren, alle Schichten der Nation umfassenden Volksverein.

In Bayern wurde diese Frage besonders aktuell, da es gerade bayerische Stammesgenossen in Südtirol und im Böhmerwaldgau waren, die die schärfste Unterdrückung ihres Schulwesens zu erdulden hatten. Dazu kam noch, daß durch die Entstehung des tschechoslowakischen Staates die bayerische Ostmark selbst Grenzland geworden war und sich hier die Notwendigkeit einer grenzpolitischen Schulung der Gesamtbevölkerung und damit auch einer ihrer wichtigsten Führerschichten ergab.

Der Landesverband Bayern des V.D.A. stellte den Bezirksvereinen der Volksschullehrerschaft geeignete Referenten zur Verfügung, und so haben in den Jahren 1928 und 1929 zahlreiche Vorträge anläßlich der Konferenzen der bayer. Bezirkslehrervereine stattgefunden, die von gutem Erfolge begleitet waren. Aufklärende Broschüren und Sprachenkarten fanden gute Abnahme, und die Anregung der Referenten, in persönliche Beziehungen zur auslandsdeutschen Schule und ihren Lehrern zu treten, Schulwanderungen in die Grenzgebiete und Ferienreisen in das Kampfgebiet zu unternehmen, fielen auf fruchtbaren Boden.

Durch diese Vorträge wurde das Wissen vom Auslandsdeutschtum, diese selbstverständliche Voraussetzung zum großdeutschen und volksdeutschen Denken, bis in das letzte Dorf getragen, wurden weiteste Schichten des Binnendeutschtums mit dieser deutschen Schicksalsfrage befaßt, die volks- und staatsbürgerliche Erziehung ergänzt und das Gefühl der Verbundenheit des Gesamtdeutschtums in der Welt fest verankert.

Das gute Buch

Das Kleist-Buch von Friedrich Braig. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München (XI, 637 Seiten, 8°), das in eingehender geistesgeschichtlicher Forschung Kleists Sendung für unsere Zeit und unser Volk aufzeigt und in literarischen Fachkreisen als eines der anregendsten und eigenartigsten Bücher der ganzen Kleist-Literatur bezeichnet wird, erhalten die Mitglieder des Bayerischen Volksbildungsverbandes und der angeschlossenen Vereinigungen zum Vorzugspreis von M. 12,75 (statt M. 15) für das in Leinen gebundene Exemplar. (Bestellungen anher; Ausführung durch den ortsansässigen Buchhandel.)

Heinrich von Kleist, „Denkmäler" der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung. 64 Seiten. Kart. 0,45 M., Ganzleinen 1,35 M. Ausstattung von Prof. Emil Preetorius, München.

Dr. Georg Gustav Wießner, Der Pulsschlag deutscher Stilgeschichte. I. Teil: Von den Anfängen bis zum 16. Jahrhundert. 234 Seiten, 391 Abbildungen, zahlreiche graphische Darstellungen. Preis in Leinen geb. M. 12,50.

Das Leben von Albrecht Dürer. Erzählt von **Paul Th. Hoffmann.** Deutsche Volkheit. E. Diederichs Verlag in Jena 1928.

Eduard Spranger „Die Antike und der deutsche Geist", Festrede. (Verlag R. Oldenbourg, München-Berlin.)

J. J. Bachofen, Mutterrecht und Urreligion. Eine Auswahl, herausgegeben von Marx. Alfred Kröners Taschenausg. Bd. 52. Leinen M. 3,50.

Lateinbuch für Erwachsene. Hervorgegangen aus Unterrichtskursen für Männer und Frauen aller Stände. Von Dr. Emmeram Leitl. 3 Bde. 158, 182 und 212 S. 8⁰. Halbleinen. Bd. 1 u. 2 je M. 3,60, Bd. 3 M. 4.

Dr. **Fritz Krog, Lagarde und der deutsche Staat.** Geh. 4,50 M. J. F. Lehmanns Verlag, München 1929. — Eine Übersicht über Lagardes Denken. Mit einem Anhang aus den Briefen Lagardes.

Gerhard Ritter, Die Staatsanschauung des Freiherrn vom Stein. Ihr Wesen und ihre Wurzeln. (1. Aufl.) Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. 1927. IV, 24 Seiten. Großoktav = Einzelschriften zur Politik und Geschichte. 27. Schrift. Preis steif kart. M. 1,40.

Süddeutsche Monatshefte. Die letzten ausgezeichneten Nummern dieser stets aktuellen, vornehm und umfassend orientierten Zeitschrift enthalten: **„Bismarck und die Amerikaner".** — **„Unbekannte Gespräche mit Bismarck."** — **„Belgien vor dem Weltgericht."** — **„Der Kampf um die Schule."** — **„Die Welt der Strahlen".** — **„Berlin."** Jedes Heft bringt eine umfassende Behandlung des Themas, dem es gewidmet ist.

Graf Alexander Stenbock-Fernor, Meine Erlebnisse als Bergarbeiter. Verlag J. Engelhorns Nachf., Stuttgart. Brosch. 2 M. Eine ausgezeichnete und unbedingt sachliche Darstellung des Bergarbeiterlebens, die der Verfasser aus eigener Arbeit kennt.

Rinn und Alverdes, Deutsches Anekdotenbuch. Verlag Georg D. W. Callwey, München.

Karl Burkert, Der heilige Veit und andere Geschichten. Bayerland-Verlag, München 1926. Leinen M. 3.

Franziska Hager, An der Herdflamme der Heimat. Ein Chiemgaubuch. 1927. Heimatbücher-Verlag Müller & Königer, München. Mit 75 Künstlerzeichnungen; geb. M. 6.

Tanz und Reigen, ein Sammelband, herausgegeben von Dr. J. Gentges. Jahresgabe des Bühnenvolksbundes 1926/27. Bühnenvolksbundverlag Berlin. Karton. M. 4,20.

Mädel wasch dich, kämm dich, putz dich schön, wir wollen heute tanzen gehn. 13 ausgewählte Volkstänze, herausgegeben von L. Burkhardt. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1926.

Franz Michael Felder, Aus meinem Leben. Verlag Langen, München. Bücher der Bildung, Bd. 17.

Schritte zum Ziel

Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland

Geschäftsstelle: **München, Neuhauserstr. 9.** — Fernruf: **93595.**

1. Bei der Hauptleitung in Berlin W 30, Martin-Luther-Straße 97, können **Werbeblätter für Schulgruppen** mit ganz kurzem Text und Beitritts-Erklärung kostenlos ange-

fordert werden. Wir bitten alle Schulgruppen hiervon ausgiebigst Gebrauch zu machen, die Blätter in sämtlichen Klassen zu verteilen.

2. Die **Hauptleitung teilt mit:** Wir haben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es auf keinen Fall gestattet ist, daß Schulgruppen irgendeine persönliche Betreuung mit Geld ausüben. Die Unterstützung armer Kinder in Grenzgebieten z. B. ist überhaupt nicht satzungsgemäße Aufgabe des V. D. A. Keine Gruppe hat das Recht, selbständig eine Patenschaft zu übernehmen. Wenn auch diese Wünsche uns sehr verständlich sind, so darf doch auf keinen Fall eine Zersplitterung der Mittel und der praktischen Betreuungsarbeit der Landesverbände und der Hauptleitung eintreten.

3. **Bezug der „Deutschen Welt".** Das Wirtschaftsunternehmen des V. D. A., Dresden A, Wilsdrufferstraße 16, bittet diejenigen Ortsgruppen, die sich wegen ihrer geringen Mitgliederzahl die „Deutsche Welt" nicht halten können, schon jetzt die Zustellung abzulehnen, so daß nicht erst nach Jahresschluß die Unmöglichkeit der Zahlung festgestellt wird.

4. Die Hauptleitung teilt ferner mit: Wie bei der Hauptgeschäftsstelle bekannt geworden ist, schickt die **„Steiermärkische Arbeitsgemeinschaft"**, Jugendaustausch Deutsches Reich—Österreich, in Graz Werbebriefe an die Landesverbände mit der Bitte um Hergabe einer Spende. Wir stehen mit dieser Arbeitsgemeinschaft in keiner Verbindung.

5. Die Ortsgruppen suchen sich für die Vortragsabende verschiedene Themen aus und wünschen hiezu **Lichtbilder.** Es ist unseren Rednern nicht möglich, so viel verschiedene Serien Lichtbilder mit sich zu führen. Wenn eine Ortsgruppe eine bestimmte Serie wünscht, so wäre dieselbe rechtzeitig seitens der Ortsgruppe selbst von der Reichszentrale für Heimatdienst, München, Schellingstraße 72, unmittelbar zu bestellen. Das Lichtbilderverzeichnis wird auf Verlangen kostenlos zugesandt.

Gleichzeitig verweisen wir darauf, die Ankündigung des Abends möglichst vielseitig in Angriff zu nehmen: Plakate, Zeitungsnotizen und sonstige ortsübliche Bekanntmachungen. Auch wäre an die in Betracht kommenden Vereine heranzutreten und besonders Gesangs- und Musikvereine um ihre Mitwirkung zu ersuchen.

Ist der Tag des Vortrages bekannt, so empfiehlt es sich — wie es bereits vielfach geschieht —, mit den Vereinsvorständen des Ortes wegen Mitwirkung in Fühlung zu treten. Am gleichen Tage beabsichtigte Sitzungen, Vereinsabende, Proben usw. können vielleicht noch verschoben werden, um unseren oft sehr angestrengten Rednern ein volles Haus zu schaffen.

Volkstümliche Kunstpflege

Künstlerische Beratung: Generalintendant Clem. Frhr. von Franckenstein.
Juristische „ : Oberlandesgerichtspräsident M. Hahn-Nürnberg.
Abt.-Vorstand: Hauptlehrer F. X. Wahl, München 51, Harlachinger-Str. 38, Tel. 42567.

Seit April 1930 wurden u. a. folgende Veranstaltungen durchgeführt:

1. Kammersängerin Elisabeth Feuge sang, von Dr. Hallasch begleitet, in Burghausen.
2. Kammersänger Knote gab Arien- und Liederabende in Donauwörth, Ingolstadt, Eichstätt, Landshut und Neuburg a. D.; in Eichstädt begleitete Stud.-Rat Knörl.
3. Kammersängerin Fritzi Jockl sang in neuen „Haus der Volksbildung" in Ansbach.
4. Das Birkigt-Trio gab in Eichstätt, Landshut, Regensburg und Straubing Kammermusikabende.

5. Elisabeth Bischoff hatte mit einem Violinkonzert in Garmisch großen Erfolg und zuvor bei ihrem Münchner Abend; am Flügel saß Udo Dammert.
6. Das Süddeutsche Trio (Trapp) gastierte unter Mitwirkung von Mini Diehl in Füssen.
7. Der Augsburger Pianist Hans Wolf gab mit Studienrat Edelmann (Geige) in Memmingen einen Kammermusikabend.
8. In der Landeshauptstadt selbst seien von den zahlreichen durchwegs gut besuchten Veranstaltungen folgende erwähnt: das große Orchesterkonzert Clem. von Franckenstein mit den Münchner Philharmonikern und Hedda Helsing (Staatsoper) — die glänzend aufgenommene Gumppenberg-Gedächtnisfeier (Gedenkrede Dr. Herele) — die Liederabende von Kammersängerin Emmy Krüger, von Robert Hager, des Münchner Vokalterzetts — das Ostersingen von Besemfelder und Helga Thorn — die Vortragsabende Alexander Starke (Deutscher Frohsinn aus vier Jahrhunderten) und Schmidt-Carlo (Melodram „Enoch Arden") — die Schiller-Gedächtnisfeier usw.
9. Die Finkensteiner Singgemeinde München konzertierte unter Leitung von Studienrat Hopfmüller in Bad Tölz und Miesbach.
10. In Nürnberg wurde das 10jährige Bestehen des dortigen Jugend- und Madrigalchores (Otto Döbereiner) mit festlichen Konzerten und einem Festakt feierlich begangen; die Festrede hielt als Vertreter des B. V. V. Bürgermeister Dr. Otto Mainer. Die Stadt Nürnberg gab eine Jubiläumsspende von M. 1000.
11. Im Pasinger Gemeindehaus konzertierten Otto Graef und Leopolder auf zwei Klavieren.
12. Das Regensburger Soloquartett gastierte in Speyer.
13. Der Berliner Geiger Andr. Weißgerber gastierte mit Otto Graef in Nürnberg, Kitzingen und Passau.
14. Christ. Döbereiner gab mit Mitgl. des Staatsorch. in der Berliner Singakademie zwei Abende „Alte Musik".
15. Unsere Singschule Starnberg trat mit einem erfolgreichen Konzert unter Mitwirkung von Rose Kugler vom Nationaltheater mit Uraufführungen von Albert Noelte erstmals an die Öffentlichkeit.
16. Hans Fitz gab dortselbst, wie auch in Diessen (Ammersee) und Günzburg a. D. heitere Abende.
17. Der Nürnberger Madrigalchor unter Otto Döbereiner gastierte in Berneck, Dinkelsbühl und Nördlingen.
18. Unter Leitung von Josef Laumer fand ein Orchesterkonzert und ferner ein A capella-Konzert der Liedertafel Plattling statt.
19. Prof. August Schmid-Lindner dirigierte in Regensburg ein Konzert „Polyphone alte und neue Musik".
20. In Forchheim und Ingolstadt gab Helga Thorn Lautenliederabende „Maria unsere liebe Frau".
21. In Ansbach (Haus der Volksbildung) fand die Uraufführung der kom. Oper von Gustav Drechsel „Don Juans Ende" statt; im Bayreuther Opernhaus wurde sie ebenfalls aufgeführt.
22. In neuer Einstudierung fand in Gegenwart von Generalintendant Frhr. v. Franckenstein eine Aufführung „Der Barbier von Sevilla" im Stadttheater in Kaufbeuren statt.
23. Die Marionettenbühne München (Von-der-Tann-Str.) gastierte in Burghausen, Neuötting und Wasserburg, ferner in Lindau und Bregenz.
24. Mozarts „Schauspieldirektor" gaben wir in verschiedenen Anstalten, ferner unter Mitwirkung von Elfriede Zaech (Tanz) in den Stadttheatern Ingolstadt und Neuburg.
25. Erfolgreiche Gastspiele mit Lortzings „Zar und Zimmermann" fanden statt in Bad Kissingen, Bayreuth, Ingolstadt, Neuburg und Mühldorf a. I.

26. Schusters Puppenspiele gastierten u. a. in Augsburg und Landshut.
27. Die Alt-Nürnberger Puppenspiele (Steinlein) gaben Aufführungen in verschiedenen fränkischen Gemeinden, in Abenberg, Hilpoltstein, Roth usw.
28. Unter Mitwirkung von Irmgard v. Müller fand ein Gastspiel „Schöne Galathee" im Staatl. Kurtheater Bad Kissingen statt, ferner in der Theatergemeinde Weißenburg i. B.

Nächste Aufführungen:

a) Lortzings „Wildschütz" wird in Nördlingen gegeben.
b) „Der Barbier von Sevilla" und „Zar und Zimmermann" finden in Lindau, Konstanz, Bregenz und Feldkirch statt.
c) Anläßlich des 125jährigen Theaterjubiläums in Kaufbeuren findet eine Festvorstellung „Fidelio" mit unserer „Münchner Opernbühne" statt.
d) In Erding wird gelegentlich der oberbayerischen Kreislehrerversammlung Mozarts „Entführung aus dem Serail" gegeben.
e) Julius Patzak (Staatsoper) singt am 26. Mai in Ansbach.
f) Hans Fitz, andere Vortragskünstler und unsere Süddeutsche Wanderoper gastieren während der Sommersaison in süddeutschen Bädern.

Hinweis:

Über „Bayer. Theater von heute" hat Staatstheaterdirektor Konstantin Heydelain Nr. 4 des „Bayernlandes" beachtliche Ausführungen gemacht; S. 107/108 ist besonders die Tätigkeit des Bayer. Volksbildungsverbandes auf diesem Gebiet geschildert.

Sonderangebote.

1. Für die Schiller-Gedächtnisfeiern vermitteln wir als Redner Dr. Wilhelm Zentner, als Vortragskünstlerin Anne Larsen, Elisabeth Lörik-Kummer, Dr. Otto Fraaß usw.
2. Walter von der Vogelweide: Zur 700-Jahrfeier spricht Frau Anne Larsen (München, Lachnerstr. 2) folgendes Programm in Mittelhochdeutsch: Frauenlob und Minne — Frömmigkeit und Rittertugend — Lebensweisheit — Über eigenes Schicksal.
3. Der Gumppenberg-Abend, der in München so großen Anklang fand, wird auch nach auswärts vermittelt (Vortrag Dr. Herele, Gesang Maria Jerabek, Rezitation Armand Zäpfel).
4. Für die Verkehrsvereine und Badeverwaltungen empfehlen wir u. a.
   a) den vielfach bewährten heiteren Ludwig-Thoma-Vortragsabend (von Ernst Kreuzträger, Deisenhofen bei München).
   b) Adolf v. Berenkamp singt mit seiner Wiener Partnerin einen fröhlichen Abend „Wiener Lieder" in Biedermeierkostümen; Anschrift: Innsbruck, Hofburg.
   c) Unsere heiteren Einakter-Abende (Anschrift: BVB.).
5. Der Organist Emanuel Nowotny, München, Schwanthalerstr. 10/0 veranstaltet für Vereine, Schulen, Institute seine „Bach-Feierstunden".
6. Der Münchener Sprechkünstler Dr. Gustav W. Freytag steht für Rezit.-Abende zur Verfügung, besonders für Goethes „Faust", Teile aus Shakespeareschen Dramen und für heitere Dichterabende. Anfragen sind erbeten an „Isar-Athen"-Gesellschaft f. Kunst u. Lit., München, Jägerstr. 22.
7. Staatskapellmeister Paul Schmitz (Nationaltheater) hat mit Konzertmeister König und Fuchs eine Trio-Vereinigung gegründet, die wir gerne den musikalischen bayer. Vereinen ab Herbst vermitteln.
8. Zur Tausendjahr-Feier Islands (930—1930) hält Joh. Velden, Berlin W 15, Pariserstr. 55, Vorträge über Island; Meldungen dorthin erbeten.

Zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes.

Immer überzeugender bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß bei dem geistigen Wiederaufbau unseres Volkes dem echten, d. h. im Volke selbst entstandenen und von ihm überlieferten Volksliede eine wesentliche Rolle zufällt. Schon Peter Rosegger hat in seinem viel herangezogenen Worte „Wer dem Volke sein Lied wiedergibt, das entschwindende, der gibt ihm seine Seele wieder", auf die hohe Bedeutung des Volksliedes für den Dienst am Volk hingewiesen. Dienst an der Seele des Volkes tun, wollen die alljährlich auf der herrlichen, sagenumwobenen Bergfeste Wülzburg bei Weißenburg in Bayern stattfindenden Singgemeinschaften am deutschen Volkslied unter Leitung von Helm. Pommer, Bregenz. Diese Singgemeinschaften führen in lebendiger, aller Stubengelehrsamkeit abholder Weise ein in Begriff und Wesen des deutschen Volksliedes und wollen vor allem die Voraussetzungen einer lebendigen Volksliedpflege in Schule und Haus geben. Demgemäß werden in den Singstunden in gleicher Weise das altdeutsche, geistliche und weltliche Volkslied zumeist im Satze der alten Meister der Zeit, sowie das neuere deutsche Volkslied und das Volkslied und der Jodler des deutschen Alpenvolkes gepflegt. Desgleichen vermittelt die Singgemeinschaft die Kenntnis alter, schlichter Volksmusik und die Pflege des echten Volkstanzes. Über alle Unterschiede des Bekenntnisses, der politischen und gesellschaftlichen Stellung hinweg sucht die Singgemeinschaft durch die Pflege des edelsten Volksgutes, des deutschen Volksliedes, den Weg zur Volksgemeinschaft.

Die 5. Singgemeinschaft des Bayer. Volksbildungsverbandes findet vom 3.—13. August 1930 auf der Wülzburg statt. Zur Teilnahme sind besondere musikalische Kenntnisse nicht erforderlich. Freude am Gesang und ein gutes Gehör sind die einzigen Voraussetzungen. Die Teilnehmergebühr beträgt für Lehr- und Notenbeitrag, volle Verpflegung und Wohnung für 10 Tage 30 Mark.

Auskünfte erteilt der Leiter Helmuth Pommer in Bregenz (Österreich).

(Fortsetzung von S. 2.)

Schutzverband; Dr. Gebhardt, Lindau; Schulrat Gierster, Landshut; Graphiker Paul Glaß; Univ.-Prof. Dr. Gallinger; Joh. Grom, Frankenverein; Inspektor Grötsch, Oberpfälzerverein; Prof. Gschwind, Freising; Hofrat Gutleben; Pfarrer Haffner, Altdorf b. Nbg.; Studienrat Haygis, Nürnberg (L.G.B.); Geh. Rat Dr. Halm, Heimatschutz; Hauptschriftleiter F. Hartmann, Neustadt a. H.; Buchdruckereibes. Heber, Augsburg; Schuldirektor Held; Frhr. v. Herman, Gesellschaft f. Leibesübungen; Bankdirektor Hertlein, Max-Reger-Gesellsch.; Frl. Hoke, Künstlerinnenverein; Stud.-Rat Hopfmüller; Oberstudiendirektor Dr. Jobst; Prof. Koob, Altherren-V. d. Ak. Turnv. Germania; Oberbürgermeister Knorr; Studienrat Lachner, Sulzbach; Prof. Löwith, Reichsverband bild. Künstler; Oberlehrer Mager; Univ.-Prof. Dr. Mollison; Frau Prof. Neumeyer, Stadtbund Mchn. Frauenvereine; Geh.-Rat Dr. Georg Heim, Regensburg, Domchor; Studienrat Dr. Pfeifer, Nürnberg; Lehrer J. Pflanz, Junglehrerverband; Hofrat Pixis, Kunstverein; Pfarrer Pommer, Bregenz; Oberstudien-Direktor Neukauf, Coburg; Oberreg.-Rat Reuter, Obernburg; Frau Schuldirektor Röttger; J. Rohdaß, Gewerkschaftsbund d. Angest.; Dr. Paul Rohrbach, Deutsche Akademie; Oberlehrer Rueß; Frl. Schaaf, Aschaffenburg; Oberinspektor Schafnizl, B. Staatstechnikerverband; Dr. Heinz Schauwecker, Nürnberg; General Schmauß, Hans-Pfitznerverein; Oberlehrer Schmelzle, Donauwörth; Inspektor Schmitt, Kaufbeuren; Hauptlehrer Schneebauer, Straubing, Dürerbund; Oberinspektor Vilsmeier, Neumarkt a. R.; Frl. Schumpelt, weibl. Handels- und Büroangest.-Verband; Dr. Schwarz, Arbeitsausschuß deutscher Verbände; Gertrud Singer, wirtsch. Frauenschulen auf dem Land; Fregattenkapitän Teichmann; Dr. Trampler, Akadem. Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau; General von Tutschek; Frau Geh. Rat Varnhagen, Erlangen; Oberbürgermeister Dr. Wild, Fürth; Frl. Willich, Soz. Institut; Dr. Wetzstein, Hof; Oberlehrer Wagner, Kaiserslautern; Geh. Kommerzienrat Zentz; Dr. Schwink, Südd. Verkehrsverband.



Geschäftsstelle: München, Neuhauserstr. 51 (Alte Akad.) · Fernspr. 93 982 · Geschäftsstunden: 9–11 u. 3–5 1/2 Uhr

Münchener Veranstaltungskalender: Frühjahr 1930.

Beginn der Veranstaltungen jeweils 8 Uhr.

Mitglieder des Volksbildungsverbandes erhalten 50% Konzertermäßigung.

Mittwoch, 14. Mai — **Dom Pedrosaal:** Vortrag **Pottgießer** über

„Das Schöne in der Musik".

Samstag, 17. Mai — **Deutscher Kaiser:** Vortrag Dr. **Meiner**

„Heimatpflege".

Dienstag, 20. Mai, 8 Uhr, **Festsaal** des **Künstlerhauses**
(Lenbachplatz 8)

Tanzabend Hansi Becker

unter Mitwirkung von

Akademieprof. Wolfgang **Ruoff** und Kapellmeister Erich **Kloß** — vierhändige Märsche und Tänze von Schubert

Kartenverkauf: Sämtliche Stellen der Süddeutschen Konzertdirektion, **Münchner Volksbühne** (Weinstr. 13), **Künstlerhaus** (Sekretariat); ermäßigte Karten zu **halbem** Preis Neuhauserstr. 51 (Alte Akademie).

Im märchenhaft illuminierten Brunnenhof der **Münchner Residenz** finden ab Eintritt der heißen Jahreszeit mit ersten Münchner Künstlern

Serenaden

statt, zu denen unsere Mitglieder (nur auf unserer Geschäftsstelle) stark ermäßigte Karten erhalten.

Desgleichen finden bei freiem Zutritt wieder auf dem **Nymphenburger Kanal** die schon bislang von Zehntausenden besuchten **Kanalkonzerte** statt; Bekanntgabe in der Tagespresse, da nur bei gutem Wetter möglich.

Ankündigung: Der Spielplan der „Münchner Opernbühne" (Süddeutsche Wanderoper) für das Spieljahr 1930/31 wird in der nächsten Nummer unserer Zeitschrift an dieser Stelle veröffentlicht.

Für den Textteil verantwortlich: Kurt Trampler, München, Galeriestr. 15/III, Tel. 29292.
Für die Inserate: Jakob Bauer, München, Glückstr. 8. — Druck: R. Oldenbourg, München und Berlin.